

Die verunglückte Rettung

Autor(en): **Schaeren, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **53 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-936803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4. Einzugsgebiet der kleinen Melchaa und Älggi-Alp

Kantonsgrenze Obwalden/Bern beim Giebel, dann nordnordöstlich entlang des Grates zu Punkt 1740, dann östlich zu Punkt 1775 (Fluehütte) – dann zirka nordnordöstlich über die Punkte 1783 – 1604 – 1589 zu Punkt 1704, dann in südöstlicher Richtung bis Punkt 2082, dann im Osten das «Haupt» umkreisend zu Punkt 1952 – Punkt 2008 – Punkt 2263, und dann über den Hochstollengrat zur Kantonsgrenze.

5. Tal der grossen Melchaa und Melchsee-Frutt

Ein kleines Gebiet befindet sich auf der linken Talseite zwischen Stöck und Balm Matt und dehnt sich westlich bis zu den Graten von Vortsegg und Rämischgütsch aus. – Ferner: Melchsee-Frutt (Hotels) – östlich bis Punkt 2150 – nordwestlich zu Punkt 1782, dann westsüdwestlich über Punkte 1851 – 1745 (Balm) – 1774 – 1989 – dann das Blauseeli südlich kreisförmig weit umfahrend zurück zu den Hotels auf Melchsee-Frutt. – Ferner: Ab Kantonsgrenze (Nidwalden/Obwalden) Nünalphorn westlich zu Punkt 1515 (Stock), dann nordnordwestlich über Rüti und Punkte 1338 bis 1374, dann östlich zur Storegg und Kantonsgrenze. – Ferner: An Kantonsgrenze Gräfimattstand westlich zur Benalp (1747), dann nördlich über die Punkte 1471 – 1439 – 1269 – 1032 zu Punkt 1340 (Schwendiflue), dann östlich wieder zur Kantonsgrenze bis Punkt 1458. Also Teilgebiet an der mit Autos befahrbaren Strasse übers Ächerli.

6. Engelbergertal

Ein kleines Gebiet ab Station Gerschnialp bis Hinterstafel. – Ferner: Ab Kantonsgrenze (Nidwalden/Obwalden) oberhalb Fangboden in südöstlicher Richtung m.o.w. über die Punkte 1420 (Bränd) – 1551 (Chruterer) – 1501 – 1626 (Ruchweg), dann nordöstlich zu Punkt 1745 (Rigidalstafel), dann südlich bis zirka einen Kilometer nördlich von Punkt 1020, dann wieder nordöstlich zu Punkt 1125 bis zum «Ende der Welt», dann m.o.w. südlich über die Punkte 1530 – 1631 – 1587 (Dagenstal), dann ins Tal hinab zu Punkt 1075, dann der Engelbergeraas entlang talaufwärts bis zum Punkt 1261 zur Kantonsgrenze und von da aus den ganzen östlichen Gebietsteil des Kantons umfassend bis wieder zurück zum Ausgangspunkt beim Fangboden.

J. Kronenberg, Emmenbrücke

Die verunglückte Rettung

Wenn jemand anfängt, sich etwas näher mit der Ordnung der Gasteromyceten zu befassen, dann hat er bald einmal heraus, dass er viele Arten nicht unbedingt im schattigen Walde oder auf saftigen Weiden, kurz auf den üblichen «Pilzwaidgründen» suchen muss, sondern eher an trockenen, warmen Orten wie sonnigen Magerwiesen, Bahndämmen, Sandböden, oder in extremen Fällen sogar auf fast nackten schmalen Felsenbändern.

Dieser Erkenntnis folgend, benutzte ich diesen Winter einen kalten, regnerischen Samstagmorgen, um am Rande von Biel eine schon längst ins Auge gefasste, etwas geneigte und dank den vielen Absätzchen recht gut besteigbare Felswand zu inspizieren. Diese ist aus Kalk, fällt mehr oder weniger nach Süden zum unteren Ende des Bielersees ab und bildet somit die erste Erhebung zum dahinter folgenden Jura. Vielleicht war sie früher auch einmal bewachsen wie die angrenzenden bewaldeten Partien, die Vegetation aber samt ihrer Unterlage war auf der wenig Halt bietenden Fläche abgerutscht. Von der unten durchgehenden Hauptstrasse und den am See gelegenen Häusern kann man sie recht gut einsehen.

Ich verweilte vielleicht schon zwei Stunden auf diesen Felsen, Meter um Meter die Moospölsterchen und die schmalen Bänder absuchend, und war im oberen Drittel angelangt. Ich war zufrieden. Meine kleine Plastikschatel war gut besetzt, und trotz dem unten durchflutenden Verkehr

fühlte ich mich allein mit mir selber und weit weg von allem – bis ich über mir ein Steinchen rollen hörte, was mich natürlich hochblicken liess.

Was da gewollt unauffällig auf mich zukam, das waren zwei Männer in Überkleidern. Der erste, möglicherweise bildete er die Vorhut, schien an mir vorbeizuzielen. Etwas höher erblickte ich den zweiten, dieser mit einem breiten Feuerwehrgurt und einem langen aufgerollten Seil bewaffnet. Die Polizeimützen hätte ich beinahe übersehen, dann aber schaltete ich ausnahmsweise einmal recht schnell. Indem ich weiter Moospölsterchen absuchte, harrete ich, innerlich lachend, der Dinge, die da kommen sollten. Ich brauchte nicht lange zu warten. Der erste Mann, welcher mich wie unabsichtlich zu umgehen suchte, was ihm aber des Geländes wegen einige Mühe bereitete, meldete sich. Betont neutral, wie mir schien, fragte er: «So, haben wir Schwierigkeiten?» Ich tat erstaunt. «Wieso Schwierigkeiten?» Es schien genau die Antwort, die er erwartete. «Ja, was machen Sie denn hier die ganze Zeit?» Ich freute mich auf die Reaktion, die meine Antwort haben würde. «Pilze suchen», sagte ich teilnahmslos, während der Mann mit dem Seil sich diskret im Hintergrund hielt. Aber meine Auskunft passte anscheinend in das Konzept meines Fragestellers, und ich hatte das Gefühl, dass er einen vorgefassten, leisen Verdacht bestätigt fand. «So, so», meinte er. Und darauf vorsichtig: «Wo haben Sie denn Ihr Körbchen?» Er näherte sich langsam, jetzt von der Seite her. «Zu Hause gelassen.» Seine Augen blickten mitleidig. Ich konterte nach: «So grosse Pilze gibt es hier nicht, dass man für die einen Korb brauchte.» Dabei zog ich mich behende auf den nächsthöheren Absatz und kauerte mich nieder. Auf seinem Gesicht war nun doch endlich etwas Verwirrung, und ich konnte mein Grinsen nicht mehr unterdrücken. Ich zog meine Plastischachtel mit Stielbovisten und Erdsternen aus meiner Manteltasche und hielt sie ihm von oben her unter die Nase mit der Bemerkung: «Ich habe mal von jemandem gehört, der ist verhaftet worden, weil er nachts in einer Parkanlage die Büsche nach Nachtfaltern absuchte.» – «Das sind Pilze?» staunte er, und «wachsen denn diese jetzt mitten im Winter?» – «Zum Teil wenigstens», entgegnete ich, immer noch grinsend. Er schien zu überlegen und sah mich nachdenklich an. Dann erhellte sich sein Gesicht. «Es hat uns jemand angerufen, es wäre da schon den ganzen Nachmittag ein alter Mann in den Felsen, der nicht mehr vorwärts und nicht zurück könne, vielleicht sei es auch ein Verrückter. Da mussten wir natürlich nachsehen, was da los ist.» Er feixte übers ganze Gesicht, tippte an seine Mütze, gab seinem Kollegen einen Wink, und gemeinsam kletterten sie wieder zum Waldrand hoch.

Ich selbst machte mich an den Abstieg. Ich grinste nicht mehr. Etwas verunsichert, wer nun eigentlich wen an der Nase herumgeführt hatte, dachte ich: Das mit dem Verrückten ginge ja noch, aber der alte Mann – wenn man einmal die Vierzig erreicht hat, sieht man doch auf der andern Seite des Hügels hinunter ...

Die gefundenen Gasteromyceten waren: *Tulostoma brumale*, *Geastrum quadrifidum*, *Geastrum fimbriatum*, *Geastrum floriforme*, *Geastrum asper*. In den Moospölsterchen fanden sich *T. brumale*.

Hans Schaeren, Sonceboz

Champignons vénéneux et leurs matières toxiques (I)

Lors de nos réunions et cours, le vœux fut souvent exprimé que l'on traite ce sujet dans le Bulletin suisse de mycologie. Ce désir est justifié, les champignons et leurs toxines jouant un rôle important dans le contrôle des champignons.

Vénéneux sont tous les champignons qui sous des conditions physiologiques normales contiennent des toxines en tant que partie intégrante de leur composition. Par conséquent, ne sont pas